

**Der Einzige**  
Jahrbuch der Max Stirner Gesellschaft

Band 1 / 2008

**Zur Aktualität der Philosophie Max Stirners.  
Seine Impulse für eine  
interdisziplinäre Diskussion  
der kritisch-krisischen Grundbefindlichkeit  
des Menschen**

# **Der Einzige**

Jahrbuch der Max Stirner Gesellschaft

## **Wissenschaftlicher Beirat:**

Prof. Dr. Ferruccio Andolfi  
Parma/Italien

Prof. Dr. Wolfgang Eßbach  
Freiburg i.Br./Deutschland

Prof. Dr. Nikos Psarros  
Leipzig/Deutschland

Univ. Prof. Doz. Ing. Mag. Dr. Gerhard Senft  
Wien/Österreich

Prof. Dr. Adriana Conceição Guimarães Veríssimo Serrão  
Lisboa/Portugal

Prof. Dr. Jean-Claude Wolf  
Fribourg/Schweiz

## **Editorial**

Die von Kurt W. Fleming in den Jahren 1998 bis 2006 herausgegebene Vierteljahresschrift „Der Einzige“ hatte sich zum Ziel gesetzt, das Werk Max Stirners wissenschaftlich zu erforschen und zu dokumentieren.

Im Jahre 2002 wurde die Max Stirner Gesellschaft mit Sitz in Leipzig gegründet. Sie setzt mit dem ersten Band des Jahrbuchs „Der Einzige“ die von Kurt W. Fleming begonnene Arbeit fort, stellt sie aber gleichzeitig auf eine breitere Basis und unterstellt sie den Zwecken und Standards wissenschaftlicher Publikationen.

Das Stirner-Jahrbuch soll fortan in ein- bis zweijährigem Abstand unter thematischen Schwerpunkten mit wechselnden Herausgebern erscheinen und wissenschaftliche Beiträge, Dossiers, Kritiken, Bibliografisches zum Werk und zur Wirkung Max Stirners enthalten.

Die Herausgeber des vorliegenden ersten Bandes, Bernd Kast und Geert-Lueke Lueken, haben im Jahre 2006 anlässlich des 200. Geburtsjahres und 150. Todesjahres Stirners eine Tagung „Zur Aktualität der Philosophie Max Stirners“ mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung, der FU Berlin, der Universität Leipzig, des Max Stirner Archivs Leipzig und der Max Stirner Gesellschaft organisiert. Die auf dieser Tagung vorgetragenen und diskutierten Beiträge bilden den Hauptteil der ersten Ausgabe des Jahrbuchs.

Wir hoffen, mit dem Start des Jahrbuchs einen Anfang für eine verstärkte, wissenschaftlich solide Auseinandersetzung mit Werk und Wirkung Max Stirners befördern zu können.

**Maurice Schuhmann**

(Vorsitzender der Max Stirner Gesellschaft)

**Kurt W. Fleming**

(Max Stirner Archiv Leipzig)

**Gefördert von der Fritz Thyssen Stiftung.**

Copyright © by Verlag Max Stirner Archiv / edition unica Leipzig

Abdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages und der AutorInnen.  
Alle Rechte vorbehalten.

**Zur Aktualität der Philosophie Max Stirners.  
Seine Impulse für eine interdisziplinäre Diskussion der krisisch-kritischen  
Grundbefindlichkeit des Menschen**

Internationales Symposium der Max Stirner Gesellschaft in Berlin anlässlich des  
200. Geburtstages Max Stirners.

Hrsg.: Bernd Kast und Geert-Lueke Lueken

Satz, Layout, Umschlag: Kurt W. Fleming

ISBN 978-3-933287-81-6

ISBN 3-933287-81-2

ISSN 1435-0432

Bernd Kast und Geert-Lueke Lueken (Hrsg.)

**Zur Aktualität der Philosophie Max Stirners  
Seine Impulse für eine interdisziplinäre Diskussion  
der kritisch-krisischen Grundbefindlichkeit des Menschen**

Internationales Symposium (25.-29.10.2006) in Berlin  
anlässlich des 200. Geburtstages Max Stirners

unter der Schirmherrschaft von  
Prof. Dr. Wolf-Dieter Narr (Freie Universität Berlin)



## Inhalt

Einleitung . . . . .	9
Wolf-Dieter Narr Begrüßungsworte . . . . .	13
Bernd Kast Stirner und die kritisch-krisische Grundbefindlichkeit des Menschen .	14
Geert-Lueke Lueken Die Verstellung des Herrn Schmidt . . . . .	25
Ferruccio Andolfi Stirners Einfluss auf und Kritik an Ludwig Feuerbach . . . . .	41
Wolfgang Eßbach Auf Nichts gestellt. Max Stirner und Helmuth Plessner. . . . .	57
Frank C. Hansel Stirner – eine postmoderne Revision. . . . .	79
Geert-Lueke Lueken Sprachkritik und Ironie. Verwandte Figuren bei Stirner und Rorty . .	99
Beate Kramer Kann ich wissen, ob das, was ich tun will, richtig ist? Stirner und de Sade zur Aporie vernünftigen Handelns und Denkens .	118
Maurice Schuhmann Philosophische Provokateure: Marquis de Sade und Max Stirner . . .	141
Nikos Psarros Die Leere der Gesellschaft bei Franz Kafka und Max Stirner . . . . .	158
Ralf Lienhard Stirners Freiheitsphilosophie als pädagogisches Konzept . . . . .	165
Abstracts . . . . .	190

Die Autoren . . . . .	193
Rezensionen . . . . .	195
Forum . . . . .	209
Personenregister . . . . .	211



## Einleitung

Die von Jean-François Lyotard mit „Das postmoderne Wissen“ angestoßenen Debatten um die sogenannte Postmoderne erregten in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts einiges Aufsehen. Aber diese Zeiten sind vorbei. Von „der Postmoderne“ – was immer das sei – ist in Philosophie, Geistes- und Sozialwissenschaften nur noch wenig die Rede. Das heißt allerdings nicht, dass das Projekt der Moderne sich gegen die postmodernen Anfechtungen schlicht durchgesetzt hätte. Dass die Vernunft gänzlich diskreditiert, das Subjekt verschwunden und die Geschichte am Ende sei, mag zwar kaum einer mehr glauben (wenn es denn einer wirklich geglaubt haben sollte). Selbst die großen Erzählungen, wie Lyotard die modernen philosophischen Systeme nannte, sind wieder aufgetaucht, etwa in Form der „Lebenswissenschaften“, des quasi metaphysischen Konstruktivismus oder des globalen Projekts „Weltethos“. Aber die Problebestände und Irritationen, die unter der Überschrift „Moderne vs. Postmoderne“ verhandelt wurden, haben sich damit keineswegs erledigt, wie einige Beiträge in diesem Jahrbuch explizit zeigen. Sie waren auch nicht erst durch diese Debatte hervorgetreten. Vielmehr wurden unter dieser Überschrift Fragen diskutiert, die sehr viel älter und grundsätzlicher sind, als es ein auf vermeintlich ganz Neues verweisendes Wort wie „Postmoderne“ zunächst vermuten ließ.

Es ging und geht um ein Thema, das auch Max Stirner umtreibt, nämlich um das Allgemeine im Verhältnis zum Einzelnen, Besonderen, Individuellen, das eben nicht im Allgemeinen aufgeht. In immer wieder neuen Wellen der Kritik wurden Abschiedserklärungen ausgesprochen, Verabschiedungen von etwas, was bis dahin als allgemein, übergreifend, als Bezugspunkt einer geistigen und praktischen Orientierung gegolten hatte. Und die Verabschiedung präsentiert sich in der Regel als Befreiung von dem einen oder andern Dogma, das uns bisher – oft unerkannt – beherrscht hatte. Gegen die Macht des Allgemeinen wird dann die Pluralität, Heterogenität und Nichtidentität des Einzelnen aufgeboten. Dass dieses Spannungsfeld in unserer Gegenwart besonders stark wahrgenommen wird, mag damit zu tun haben, dass sich das Allgemeine in technischer, ökonomischer, biopolitischer und rechtlicher Form, aber auch in sozialen und kommunikativen Verkehrsformen, zunehmend als reale, globale Macht manifestiert, zugleich aber dem darin eingespannten Individuum immer weniger Orientierung für die je eigenen Lebensentwürfe und -vollzüge liefert. Auch die romantisch-existenzielle Empörung und der Kult der Authentizität bleiben in dieser Lage hilf- und machtlose Reaktionen.

Am Ende geht es um die Frage nach unserem menschlichen Selbstverständnis unter den Bedingungen des technisch-wissenschaftlichen Zeitalters. Das ist auch die drängendste Frage der philosophischen Anthropologie des 20. Jahrhunderts gewesen. Der Mensch ist zunehmend zum Gegenstand der Wissenschaft geworden. Doch kann er sich nicht bloß als Gegenstand betrachten, denn er erlebt sich zugleich als Vollzugssubjekt, nicht nur dieser wissenschaftlichen Betrachtung, sondern seines Denkens und Handelns überhaupt. Er vollzieht seine Handlungen und erlebt Widerfahrnisse, er gebraucht und versteht Zeichen, partizipiert am sozialen Verkehr, urteilt über sich und andere, und findet sich dabei in der Welt zunächst und zumeist gar nicht als vorhandenen Gegenstand vor, sondern als Erste und Zweite Person, als Ich und Du. Die philosophische Anthropologie hat es mit dem Verhältnis dieser personalen Perspektive zur verobjektivierenden Perspektive der Wissenschaften auf den Menschen zu tun.

Leitmotiv und inhaltlicher Schwerpunkt der hier zusammengestellten Beiträge ist die anthropologische Frage nach dem Menschen unter Bedingungen der (Post)Moderne im Zusammenhang mit dem Werk Max Stirners, das sich, wie die Jungehegelianer allgemein, als Beitrag zur Moderne des Vormärz verstand – während wir es aus heutiger Sicht als postmodernen Vorgriff verstehen können. Die Aufsätze liefern durchaus heterogene Perspektiven, bringen Stirner in Verbindung mit anderen Autoren und stellen ihn damit in verschiedene Kontexte. Alle Beiträge gehen jedoch davon aus, dass es sich lohnt, Stirner aus dem Kuriositätenkabinett philosophischer Außenseiter zu holen, um den genuinen Beitrag seines Denkens und seiner Haltung für die aktuellen Debatten in Philosophie, Geistes- und Sozialwissenschaften fruchtbar zu machen.

Das Mindeste, was sich zur Aktualität von Stirners Philosophie sagen lässt, ist, dass sie symptomatisch für die Grundbefindlichkeit des Menschen und die Lage des Denkens nach Hegel ist, indem sie den subjektiven Vorbehalt des Einzelnen in seiner Gesellschaft reklamiert. Und so ließe sich eben durch die Beschäftigung mit Stirner einiges über diese Befindlichkeit und Lage ablesen. Symptome sind allerdings auch Anzeichen von Krankheiten. Und so gesehen, könnte man die Philosophie Stirners auch als Ausdruck einer post-hegelianischen Krankheit des Denkens verstehen. Eine solche Sicht mag es dann nahe legen, sich weniger mit dem Symptom, sondern mit der Bekämpfung der Krankheit zu befassen. Vielleicht ist das einer der Gründe, weshalb in der akademischen Philosophie die explizite Auseinandersetzung mit Stirner (im Verhältnis zur impliziten Beschäftigung mit Stirnerschen

Denkmotiven) so auffällig gering ist. Therapie soll an die Stelle der Auseinandersetzung mit Stirner treten, dessen philosophische Krankheit längst schon diagnostiziert ist. Es darf jedoch in Frage gestellt werden, ob die Diagnose stimmt. Eine solche Diagnose setzt doch einen (zumindest impliziten) Maßstab des „gesunden“, richtigen Denkens voraus. Und gerade diese Voraussetzung scheint durch die Vernunftkritik nach Hegel zunehmend in die Krise geraten zu sein.

Dass Stirner nicht bloß als symptomatischer Denker aktuell ist, wird sichtbar, wenn man ihn als Diagnostiker und Therapeuten ernst nimmt. Seine Diagnose ist schlicht: Wir sind besessen von fixen Ideen, vom Allgemeinen, von Prädikaten. Darin äußert sich ein postmoderner „Affekt gegen das Allgemeine“ (Honneth). Und Stirners Therapie besteht in dem an jeden Einzelnen ergehenden Aufruf, sich von diesen fixen Ideen, die ihn sich unterworfen haben, frei zu machen, sie los zu lassen, soweit es in seiner Macht steht, soweit er das Vermögen dazu hat, soweit es seiner Eigenheit entspricht. Auch dieser Verabschiedungsgestus ist durchaus postmodern.

Der Diagnostiker und (Selbst-)Therapeut Stirner kann geradezu als paradigmatischer Denker verstanden werden, ein Philosoph, der Denkmuster vorgeführt hat, die als Vorbild und Maßstab bis in die aktuellen Debatten hineinreichen. Die Sprach- und Vernunftkritik, die Zurückweisung jeglicher normativer Ansprüche und der Aufruf „Mach, was du willst“, die Verabschiedung der großen Ideen oder „Erzählungen“, die Dekonstruktion des Humanen, die radikal individualistische Rückwendung des Einzelnen auf sich selbst, die Ökonomie der Macht etc. – das alles sind Motive, die die Postmoderne nicht erst erfinden musste, denn sie finden sich bereits paradigmatisch bei Stirner.

Die Autoren der folgenden Beiträge lesen Stirner weniger als symptomatischen, sondern mehr als paradigmatischen Denker. *Kast* betont, Stirner habe die anthropologische Frage derart radikalisiert, dass er einen Bruch mit dem bis dahin gültigen Diskursverlauf vollzogen habe – eine Art Paradigmenwechsel, der bis heute nachwirkt. *Andolfi*, der die Kontroverse zwischen Feuerbach und Stirner diskutiert, gibt zwar zu bedenken, dass Stirner durch seine Radikalisierung des Selbstbezugs des Einzelnen die soziale Dimension des Menschen unterschätzt, macht aber zugleich deutlich, dass es nach Stirner keinen unbefangenen Umgang mit dem „Wesen des Menschen“ mehr geben könne.

Gegen jeden anthropologischen Essentialismus wird im postmodernen Kontext immer wieder auf die Kontingenz des Menschen, seine Unbestimmtheit und Unbestimmbarkeit verwiesen. Nach Stirner, so *Eßbach*, ist der Mensch ort- und zeitlos ins Nichts gestellt. Und damit nehme Stirner den Gedanken einer paradoxen Bestimmung der „exzentrischen Positionalität“ vorweg, von der Helmuth Plessners Anthropologie spricht. Auch *Hansel* sieht bei Stirner einen Bruch mit jeglichen essentialistischen und normativen Ansprüchen, der in eine Apologie des Zufälligen führe, mit der er auf postmoderne Tendenzen vorgreife.

Die klassische Bestimmung des Menschen als *animal rationale* schloss schon immer auch die vom Menschen als Wesen, das Sprache hat, ein. Und so gehen auch Vernunftkritik und Sprachkritik miteinander einher. *Kramer*, die den Vernunftbegriff von Max Stirner mit dem des Marquis de Sade vergleicht, sieht bei beiden, trotz grundlegender Unterschiede, eine Abkehr vom Vernunftoptimismus der Aufklärung. Nach der von *Lueken* vorgeschlagenen Lesart gründet Stirners Vernunftkritik in seiner Sprachkritik und führt zu einem Philosophieren im Modus der Ironie, eine Bewegung, die sich ähnlich auch in Richard Rortys Weg von der analytischen Sprachkritik zur postanalytischen Figur der „liberalen Ironikerin“ wiederfindet.

Dass Rortys Ironikerin „liberal“ sein soll, verweist auf das Problem der Spannung zwischen individueller Freiheit und gesellschaftlichen Regeln des Verkehrs. *Schubmann*, der Parallelen bei Stirner und de Sade herausstellt, sieht bei beiden nicht nur radikale Konzepte individueller Freiheit, die sich gegen das Allgemeine empört, sondern mit dem „Vertrag“ bzw. „Verein der Egoisten“ auch den Entwurf einer Sozialform im Sinne der freien Vereinbarung ohne äußeren Rahmen. *Psarros* macht dagegen, anhand einer Interpretation von zwei Erzählungen Franz Kafkas, gegen Stirner geltend, dass ein äußeres Prinzip der Gesellschaft Bedingung der Möglichkeit eines Lebens als Person sei. Um individuelle Freiheit mit sozialem Verkehr vereinbaren zu können, bedarf der Mensch der Bildung und Erziehung. So sieht *Lienhard* in Stirners Pädagogik, die den Eigenwillen der Person hervorbringen soll, einen maßgeblichen Impuls für die Reformpädagogik des 20. Jahrhunderts.

Für die Unterstützung dieser Veröffentlichung und der Tagung, auf die die Texte zurückgehen, danken wir der Fritz Thyssen Stiftung.

## Wolf-Dieter Narr, Berlin

### Begrüßungsworte

Ein sehr ungleiches Dreigestirn war es, das die kurze, aber prägsame und bis heute nachprägende Geschichte des Deutschen Idealismus wahrhaft radikal abschloss und eigenartig aufhob. Mit Kant begann sie sogleich in schroffer Höhe. Mit Hegel wurde sie zum riesigen Massiv mit kantigem Abgrund. Karl Marx mit seiner „historisch-materialistischen“ Kehre läutete das Ende am ersten und wirksamsten ein. Friedrich Nietzsche, der feinst-sinnige Ideologie- und Rationalisierungskritiker als Dritter im Bunde. All die Verständnisse und Missverständnisse, die sein „Übermensch“ bei ihm selbst und anderen gestaltenvoll annahm, wären ohne „Kant und die Folgen“ geistesgeschichtlich kaum verstehbar. Dazwischen siedelt, am geringsten in Ruhm und Wirkung, Max Stirner. In seinem „Der Einzige und sein Eigentum“ trieb er – mit allem „a priori“ Kants und aller Geschichtsphilosophie Hegels brechend – das subjektiv-individualistische Moment auf die Spitze und sozusagen – etwas paradox formuliert – zur irdischen Transzendenz, das, verschieden geäußert, im Deutschen Idealismus zur Geltung kam.

Ich bin zwar kein „Stirnerianer“, was immer das im Einzelnen bedeuten mag, jedoch bin ich davon überzeugt, dass es sich gerade in gegenwärtigen Zeiten lohnt, sich Max Stirner von verschiedenen Seiten aus zu nähern und mit ihm philosophische Probleme der Gegenwart zuspitzend weiter zu treiben. Dazu gehört nicht zuletzt das, was meist mit vielen unausgepackten Prämissen „Individualismus“ genannt wird. Methodologisch, nicht mehr erkenntnistheoretisch ließ diesen ein später Teilverwandter Stirners Paul K. Feyerabend zur Formel „anything goes“ gerinnen. Wie flachsinnig und taufrisch schon alt wirken all die Konstruktivismus-, Dekonstruktivismus-Moden, betrachtet man die drei Idealismus-Aufheber getrennt, behandelt man sie jedoch ausschnittsweise auch zusammen.

Aus vielen guten Gründen also lohnt es, sich immer erneut mit Max Stirner zu befassen und ihn aus der Zeit-Vergessenheit zu befreien. Darum bin ich sehr erfreut, dass dieses Max Stirner-Symposium zustande gekommen ist. Darum hoffe ich darüber hinaus, dass sich aus ihm wengleich kein mächtiger Strom, so doch eine flussmuntere Tradition der Stirner-Treffen als Ausdruck spannend archäologischer als gegenwärtiger Beschäftigung mit ihm erbebe.

Also stirnert gedankenkräftig und taubenfüßig dahin!